

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 137 (1969)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Priester im Dienste des Gottesvolkes

Zusammenfassung des Vortrags von Kardinal L. J. Suenens am Symposium in Chur

Den Schlussvortrag am Symposium der europäischen Bischöfe in Chur hielt am letzten Tag, dem 10. Juli 1969, der belgische Primas, Kardinal L. J. Suenens. Durch Vermittlung der KIPA wurde uns vom CIP («Centre d'Information de Presse») aus Brüssel eine ausführliche Zusammenfassung des viel beachteten Referates des belgischen Kardinals für unser Organ zur Verfügung gestellt. Kardinal Suenens hat sich wohl der Sache, nicht aber dem Wortlaut nach an das Manuskript gehalten. Er sprach frei und fügte interessante Episoden ein. Leider scheint niemand eine Tonbandaufnahme des Vortrages gemacht zu haben. Unser Redaktionsmitglied Karl Schuler, der dem Vortrag persönlich beiwohnte, hat im 3. Teil da und dort einzelne Sätze der Zusammenfassung des CIP beigelegt und Randbemerkungen angebracht. Auch der Schluss des Vortrages ist von ihm niedergeschrieben worden. (Red.)

Zum Abschluss dieser Forschungstage, die dem Dienste des Priesters in einer Welt, die sich ändert, und einer Kirche, die sich erneuert, gewidmet sind, bin ich gebeten worden, einige Worte zum obigen Thema zu sagen. Es handelt sich nicht um Folgerungen aus dieser Tagung: ich habe keinen Auftrag, die Zusammenfassung eines kollektiven Denkens zu bieten. Ich möchte euch vielmehr rein persönlich einige Überlegungen zu einem Thema mitteilen, das von unermesslicher Tragweite und brennender Aktualität ist und für alle Mitglieder des Gottesvolkes, in erster Linie für die Priester, reiche Nachklänge menschlicher und christlicher Natur enthält.

Es sei zum vornherein festgestellt, dass es sich hier nicht darum handeln kann, die Skizze dessen zu entwerfen, was der Priester – selbst der Bischof – von morgen im Dienste des Gottesvolkes sein

wird oder kann. Wer dieses Bild a priori bestimmen möchte, würde das Leben hemmen und die Tätigkeit des Heiligen Geistes im voraus lähmen.

Ich bin überzeugt, dass Gott noch Neues im Plane hat, dass sein geheimes Wirken noch Überraschungen, seine Schöpferfähigkeit noch neue Anregungen bereithält. Ich glaube an den Heiligen Geist, der gestern am Werke war und es heute und morgen immer noch ist.

Als Christus die Kirche und das neue Priestertum, das mit ihr gegeben war, gründete, hat er weder ihre Strukturen noch ihre Tätigkeitsweise in den Einzelheiten festgelegt. Es gibt kein Bild vom Priester, das unabhängig von aller Umgebung und unveränderlich wäre. Der Priester steht in einem Netz von Beziehungen aller Art: Beziehungen zu Christus, zum Bischofskollegium, zu den andern Priestern, zum Volke, das ihm anvertraut ist. Man kann ihn nicht an sich betrachten. Man muss ihn in den Rahmen eines Presbyteriums stellen, das wiederum mit dem Bischofskollegium verbunden ist. Nur eine weitgespannte Synthese vermag die vielfachen Aspekte, die verschiedenartigen Bedürfnisse, die zahlreichen Anrufe zu umfassen, denen das Priestertum entsprechen soll.

Diese Feststellung lässt uns sogleich sehen, dass die Kirche, die bei all ihrer Einheit verschieden und bei all ihren Verschiedenheiten eins ist, wahrscheinlich auf vielfach verschiedene Typen von Priestern – und auch von Bischöfen – zählen muss, deren sie unausweichlich bedarf, um den vielfachen Notwendigkeiten zu entsprechen. Und wenn der Priester wirklich für den Dienst geeignet sein soll, den jede Gemeinschaft erfordert, müssen wir es wagen, an den

Heiligen Geist und an die schöpferische Kraft zu glauben, die er in uns weckt. «Veni Creator Spiritus ... et renovabis faciem terrae».

Wir müssen an die vielfältige und stets verjüngende Tat des Heiligen Geistes glauben. «Denn Kinder Gottes sind all die, welche der Geist Gottes beseelt. Und ihr habt nicht den Geist der Knechtschaft erhalten, durch den ihr wieder der Furcht verfallen müsstet, sondern den Geist der Adoptivkindschaft, der uns rufen lässt: Abba, Vater» (Röm 8, 14 f.). Was brauchen wir dort zu fürchten, wo das Wort Gottes aufgenommen und angehört wird, wo der Glaube an Jesus lebendig bleibt und sich verinnerlicht?

Wenn man nun den Priester nicht in einer Vereinzelung, zusammenhanglos auffassen kann, so wird es von grundlegender Bedeutung, dass man ihn in den Rahmen der Kirche stellt und diese wiederum in den Rahmen der Welt. «Lumen Gentium» und «Gaudium et Spes» bilden ein unzerreissbares Ganzes. Versuchen wir daher, den Priester in den Rahmen der Kirche zu stellen.

Aus dem Inhalt:

Der Priester im Dienste des Gottesvolkes

Die Situation des Religionsunterrichtes in der deutschen Schweiz

Zur Neuordnung des Heiligsprechungsverfahrens

Amtlicher Teil

I. Stellung im Verhältnis zur heutigen Entwicklung

1. Wir müssen dem Wandel des Priesterbildes, der sich in unserer heutigen Gesellschaft vollzieht, ruhig und mit Wirklichkeitssinn ins Auge blicken.

2. Die Geschichte lehrt uns, dass das Priesterbild im Laufe der Zeiten eine starke Entwicklung erlebt hat. Die Einförmigkeit dieses Bildes stammt aus verhältnismässig neuer Zeit. Sie wurde vom kanonischen Recht als Gesetz festgelegt und fand ihren Ausdruck sowohl in der Frömmigkeit und Lebenshaltung als auch in den Pastoralstrukturen.

Dieses einförmige Bild wird heute von einem Teil des Klerus angefochten. Wie lässt sich diese Entwicklung einschätzen, die wiederum eng mit den tiefen Veränderungen unserer heutigen Gesellschaft verbunden ist?

II. Wie ist die heutige Krise zu werten?

1. Auf dem sittlichen Gebiet

Ein rein negatives Urteil über die Lage, das den Materialismus und Mangel an Idealismus als Ursachen der heutigen Krise bezeichnet, vermag uns keine genügende Erklärung zu bieten. Die heutige Generation ist zweifelsohne ebenso hochherzig wie die früheren. Aber wir müssen unser Ziel von neuem klar darstellen und dem Idealismus der heutigen Jugend ein gültiges Objekt vor die Augen stellen.

2. Auf dem soziologischen Gebiet

a) In einer demokratischen bürgerlichen Gesellschaft, welche die gesellschaftlichen Unterschiede immer mehr abschafft, ist es verständlich, dass der Priester nicht mehr mit einer genau festgelegten Gesellschaftsklasse identisch sein noch einem bestimmten Stand der Gesellschaft angehören will.

Diese Entwicklung hat an sich nichts Beunruhigendes, denn der «klerikale Stand» wurde in der Kirche erst im Verlauf der Zeiten unter ganz bestimmten geschichtlichen Gegebenheiten eingeführt.

b) In einer säkularisierten Welt ist es normal, dass die Aufgaben des Priesters immer weniger auf den blossen Kultusbereich beschränkt bleiben.

c) In der Pastoralkonstitution «Gaudium et Spes» hat die Kirche offen ihre kritische Solidarität mit der heutigen Welt erklärt. Der Priester, der im Gang der Welt stehen will, muss der Welt gegenüber gleichzeitig eine prophetische und kritische Aufgabe erfüllen.

d) Die Kirche des zweiten Vatikanums hat wieder entdeckt, dass die Vielförmigkeit in der Einheit berechtigt ist.

Die Ortskirchen und die kleinen Gemeinschaften (einer wahrhaft menschlichen Kirche) verlangen danach, das Evangelium auf vielfache Weise in der notwendigen Harmonie mit der Universalkirche und in einer tiefen Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe leben zu dürfen.

3. Auf theologischem und pastoralem Gebiet

Das letzte Kriterium für die Wertung der heutigen Situation bietet uns die Offenbarung Gottes, die uns in der Botschaft des Evangeliums durch das Vorzugszeugnis des Apostelkollegiums vorgestellt wird.

Wir bieten hier einige ihrer wesentlichen und entscheidenden Elemente, aber keine erschöpfende Begriffsbestimmung.

A. – a) Das Neue Testament weist keinen Klerus als «gesellschaftlichen Stand» auf.

– b) Das Neue Testament erklärt eindeutig, dass es nur einen einzigen Mittler, Lehrer und Hohenpriester gibt: Christus.

c) Alle Christen bilden ein priesterliches Volk.

– d) Das Dienstpriestertum ist auf das Priestertum des Gottesvolkes hingebunden.

B. Besondere Elemente des Dienstpriestertums.

Während alle Christen einen Dienst zu leisten haben und persönliche Charismen besitzen, erscheint der Priester als der Mann, der für die Gemeinschaft als solche einen dauernden Dienst übernimmt. Durch seine Weihe ist er der im Geiste von Christus für den Dienst an der Gemeinschaft Gesandte, und diese ist kraft des Willens des Herrn eine organisch ausgebaute Gesellschaft. Der Dienst des Priesters umfasst folgende Aufgaben:

1. die Botschaft zu verkünden und die Gemeinschaft, die sie leben soll, aufzumuntern;

2. bei der Liturgie der Gemeinschaft, die er zum Zwecke der Auferbauung des Leibes Christi versammelt und einberuft, den Vorsitz zu führen und ihr Beten einheitlich zu gestalten;

3. den Dienst der Versöhnung auszuüben, indem er die authentische Sündenvergebung verkündet;

4. die Hirtenseelsorge («cura animarum») zu übernehmen.

Kraft dieses Amtes und Dienstes hat der Priester Autorität erhalten. Diese geistige Autorität verlangt, dass er der echte Zeuge des Evangeliums und Mann des Gebetes ist, dass er sich bemüht, die For-

derungen der Frohbotschaft vollständig zu leben. Der Priester ist das Haupt der Gemeinschaft; er hat das Recht, von den andern die Mitarbeit zu erwarten, weil er im Dienste aller steht.

Diese Autorität – ist brüderlich, – ist geistig, dank seiner Treue zum Heiligen Geist, von dem seine Aufgabe kommt – ist die Autorität eines Menschen, der für die Gemeinschaft verantwortlich ist, sie begründen, zum Wachstum führen und leiten muss.

Die Autorität in der Kirche ist nicht zum blossen Zweck der Aufrechterhaltung der Ordnung aufgestellt. Sie soll darüber wachen, dass die Gläubigen unablässig vor die Botschaft des Evangeliums gestellt werden und dort im gleichen Glauben und in der gleichen Liebe das Prinzip der Einheit finden. Ein wichtiges Mittel, um dies zu erreichen, besteht darin, dass man die Anregung des Geistes, die in der Gemeinschaft lebt, ausdrücklich darlegt und aufmuntert.

III. Die Suche, die sich aufdrängt

1. In erster Linie gilt es anzuerkennen, dass die Aufgabe des Priesters heute Probleme aufwirft, die *geprüft werden müssen*. Dazu gehören nebst anderm sein Einsatz auf zivilem Gebiet und in einem Berufe, sowie das Problem der Ehelosigkeit.

2. Diese Überprüfung muss an die Hand genommen und darf nicht vernachlässigt werden; sonst könnte sie unter *schlechten Bedingungen* erfolgen. – Sagen wir die Dinge in klaren Worten.

a) Das Problem des Zölibats, das die Publizität in den Vordergrund schiebt, muss in den Rahmen des gesamten Lebens des Priesters und der Kirche in der Welt gestellt werden.

b) Dieses Problem hängt nicht notwendig mit der Knappheit der Priesterberufe zusammen. Die protestantischen Kirchen Englands zum Beispiel, deren Klerus sich verehelichen kann, zählen 3000 unbesetzte Stellen.

c) Jede Diskussion ist haltlos, wenn sie nicht den ganzen lebendigen Glauben an Unsern Herrn und seine Kirche voraussetzt (hier erwähnte der Kardinal mit warmen Worten den ekklesiologischen Sinn einer echten Marienverehrung).

d) Eine objektive, gültige Überprüfung kann weder durch teilweise Untersuchungen noch durch Agitation erfolgen.

e) Die Treue zur frei übernommenen Verpflichtung bleibt ein Gebot.

3. Diese Überprüfung drängt sich wegen der Wichtigkeit der fraglichen Probleme positiv auf. Sie ist jedoch nach dem Wort Kardinal Marty's «beispielhaft», in Verbindung mit allen Gliedern des Gottesvolkes vorzunehmen, und zwar auf verschiedenen Stufen:

a) auf der Stufe der Ortskirche

Es scheint mir wesentlich, dass diese Fragen im Dialog zwischen Bischof, Priestern und der Gemeinschaft der Gläubigen behandelt werden. Es sind Organe dafür vorhanden: Priesterräte, Pastoralräte; diese müssen beim Dialog eingesetzt werden, da der Priester im Dienste der ganzen Gemeinschaft steht.

b) Auf der Stufe der Universalkirche

Es gibt Probleme, die jede Ortskirche lösen kann. Andere dagegen betreffen durch ihre Auswirkungen die Gesamtkirche. Das Priesterproblem zieht durch einzelne seiner Aspekte die ganze Kirche in Mitleidenschaft.

Er ist zu wünschen, dass die Arbeiten der Ortskirchen zusammengestellt und gemeinsam erörtert werden, so dass die Probleme vom Bischofskollegium in Mitverantwortlichkeit unter der obersten Leitung des sichtbaren Hauptes der Kirche entschieden werden.

Die kürzlich geschaffene internationale päpstliche Theologenkommission könnte zu diesem Zwecke ein wertvolles Mittel sein. Es wäre wünschenswert, dass sie diesem Problem ihre Aufmerksamkeit in erster Linie widmen würde und dass die theologische Arbeit in Verbindung mit den andern einschlägigen wissenschaftlichen Disziplinen erfolgte. Der Erfolg des Gedankenaustausches, der Dialoge und Forschungen ist von der tatkräftigen Mitarbeit des ganzen Volkes Gottes abhängig. Insbesondere kommt den Journalisten, den «Gestaltern der öffentlichen Meinung» eine sehr wichtige Rolle zu, die sie durch objektive, unaufgebauchte Information ausüben haben; sie verfügen über diese Möglichkeit der Mitwirkung, um die Untersuchung zu gutem Ende führen zu helfen. «In manus tuas – In deinen Händen liegt mein Schicksal», so müssen wir den Journalisten zuzurufen.

Für die Richtung der Untersuchung möchte ich als persönliche Meinung vorbringen:

1. Man sollte den auf dem Evangelium fussenden Wert des freigewählten Zölibats vertiefen und in diesem Sinne eine positive Erziehung fördern. Es besteht kein Zweifel, dass im Lauf der Geschichte öfters auch falsche Motivationen für den Zölibat vorgetragen wurden.

2. Es scheint mir notwendig, dass die kanonische Gesetzgebung über die Dispens vom Zölibat unter vielen Gesichtspunkten einer Revision unterzogen wird.

3. Es empfiehlt sich, gründliche theologische Studien über das, was am Priesterdienst wesentlich und was zufällig ist, durchzuführen, sowie eine genaue Bestimmung der Bedeutung des mit

dem Weihesakrament verbundenen Charakters herauszuarbeiten. Ebenso gilt es, das Problem der Zulassung verheirateter Männer zum Priestertum in Gegenden, wo die pastorale Notwendigkeit dies wegen des Mangels an Klerus erfordern könnte, zu untersuchen.

Die Heiden kamen einst zum Apostel

Philippus mit der Bitte: «Wir möchten gerne Jesus sehen». Mit der gleichen Bitte kommen die Menschen heute zur Kirche. Dass sie an uns und durch uns Christus sehen, darin besteht unsere Rolle als Priester.

(Für die SKZ aus dem Französischen übersetzt von H. P.)

Die Situation des Religionsunterrichtes in der deutschen Schweiz

Ergebnisse einer pastoral-soziologischen Untersuchung*

Vor einiger Zeit wurde die Arbeitsstelle für Pastoralplanung in Zürich von der Interdiözesanen Katechetischen Kommission mit einer Erhebung über die gegenwärtige Situation des Religionsunterrichtes in der deutschen Schweiz beauftragt. Alle in der Katechese tätigen Priester und Laien, deren Adresse durch die Pfarrämter ermittelt werden konnten, erhielten einen Fragebogen. Von 2924 Angefragten lieferten 60,5 % auswertbare Antworten, was als gute Informationsbereitschaft gewertet wird.

Im Vordergrund standen die Fragen nach den örtlichen Verhältnissen, nach Ausbildung und Beruf des Katecheten, nach den Einflüssen von Elternhaus, Schule und Konfession und nach den bedeutendsten Spannungsfeldern.

Einblick in die örtlichen Verhältnisse

Der Erstbeicht- und Erstkommunion-Unterricht wird zu 75,22 %, bzw. 70,6 % in der zweiten Klasse erteilt. Im VS gehen die Kinder ausschliesslich in der ersten Klasse zur ersten Beicht und Erstkommunion.

Bei aller Verschiedenheit der gesetzlichen Formulierungen sind die Einschulungsprinzipien im Effekt gleich: die katechetische Unterweisung kann auf die psychologischen Gegebenheiten des 7. Altersjahres abstellen.

In den Kantonen UR, SZ, OW, NW, ZG, FR, AI, SG, BS ist der Religionsunterricht in den Schulbetrieb integriert, mit wenigen Abweichungen auch in GL, BS, BL u. GR. Ausserschulische Katechese in den Kantonen SO, LU, AG, TG, BE u. ZH in grösserem Ausmass üblich.

In den katholischen Gemeinden wird sehr wenig ausserhalb der Schule unterrichtet, in den paritätischen Gemeinden finden 88,9 % der Katechesestunden innerhalb des Schulbetriebs statt, und in den Diasporagemeinden wird zur Hälfte innerhalb des Stundenplanes, zur Hälfte ausserhalb der Schule Katechese erteilt.

Gesamthaft betrachtet liegen mehr als die Hälfte der Schulstunden an bevorzugter Stelle im Stundenplan, und weitere 25 % immerhin noch innerhalb des Schulbetriebs. 12 % sind losgelöst vom Schulleben.

Über 80 % der Befragten enthielten sich der Antwort auf die Frage, ob ihre Schüler an Werkwochen, in Ferienheimen oder Lagern, oder an Konzentrationsnachmittagen teilnehmen, fast die Hälfte gibt jedoch an, Werkwochen seien geplant.

Der interkonfessionelle Bibelunterricht

Ein gutes Drittel aller Katecheten gibt an, dass interkonfessioneller Bibelunterricht erteilt wird. Relativ häufig ist dies in LU und AG der Fall, etwas seltener in BE und ZH. In elf Kantonen (SG, SZ, ZG, UR, BS, BL, NW, FR, OW, AI, AR) wird in der Regel der Bibelunterricht interkonfessionell erteilt, die Lehrer sind jedoch meist katholischer Konfession. Sie haben meist keine spezielle Ausbildung für dieses Fach erhalten.

Person und Ausbildung der Katecheten

Zurzeit beträgt das Zahlenverhältnis zwischen unterrichtenden Priestern und Laien 2 : 3. Es wird sich in Zukunft weiter zugunsten der Laien verschieben. Gründe dafür sind der Priestermangel und die wachsende Zahl der Lektionen. Keine kirchliche oder staatliche Stelle führt ein umfassendes Personalregister über alle in der Katechese-Tätigen. Die materielle Basis ist oft nur provisorisch und ungenügend geregelt, vor allem auch bei hauptberuflich angestellten Katecheten und Pfarreihelferinnen. Nur 21 von 60 Pfarreihelferinnen haben eine feste Anstellung.

* Die Zusammenfassung der in den ersten zwei Bulletins niedergelegten Untersuchungsergebnisse (die Auswertung der Enquête ist noch nicht abgeschlossen) besorgte Dr. phil. Anne-Marie Holenstein-Hasler, Zürich.

Die Arbeitsmittel werden allgemein durch die Katecheten persönlich finanziert (Bücher, Vervielfältigungen, Moltonwand, Apparate usw.). Nur bei 22,5 % aller Befragten werden sie durch die Pfarrei zur Verfügung gestellt.

Die Katechese wird in zunehmendem Mass ein kirchlicher Frauenberuf. Laienkatechetinnen haben im Durchschnitt die bessere Ausbildung als die männlichen Katecheten. Während 53,5 % von ihnen eine katechetische Schulung haben, sind es bei den männlichen Kollegen nur 13,9 %. 73 % aller Katechese erteilenden Lehrer haben weder eine theologische Ausbildung noch eine katechetische Zusatzausbildung erhalten.

Die höchste Zahl geschulter Laienkatecheten stellen die Theologischen Kurse für Laien und die Katholischen Glaubenskurse mit 229 aktiven Katecheten. Es folgen die Absolventen von Hilfskursen (68), des Katechetischen Instituts (16) und des Seelsorgehelferinnen-Seminars (12). In nächster Zeit wird sich der Anteil der Laientheologen, die ein Theologiestudium absolviert haben, bedeutend erhöhen.

Lehrplan und Methode

Das Zahlenmaterial beweist, dass Laien oft «in der Luft hängen», weil sie als Lückenbüsser einspringen müssen und der Kontakt mit den verantwortlichen kirchlichen Stellen mangelhaft ist. Ihre Kenntnisse über bestehende Lehrpläne nehmen mit der Intensität der Ausbildung ab: am schlechtesten informiert sind die Absolventen der Hilfskurse und die Katecheten ohne Ausbildung.

Die Lehrplankonformität nimmt mit dem Alter der Katecheten zu, und Priester sind eher lehrplankonform als Laien. Jüngere Katecheten sind dafür mit neueren Lehrmethoden besser vertraut; mangels geeigneter Lehrmittel und Lehrpläne arbeiten 35,6 % der Katecheten ausschliesslich mit Werkheften und eigenen Vervielfältigungen. Noten sind bei einem Drittel nicht mehr üblich.

Der Lehrstoff der einzelnen Stufen

In der ersten Klasse wird knapp die Hälfte der Lektionen für Bibelunterricht verwendet. Erlebnisunterricht kommt vor allem in Industrie- und Stadtgebieten zum Zug. In katholischen Landgebieten beginnt bereits der Katechismusunterricht.

In der zweiten Klasse erreicht der Sakramentenunterricht den höchsten Anteil aller Stufen (Vorbereitung auf Beicht und Kommunion).

In der dritten Klasse dominieren Bibel und Katechismusunterricht, die dann in der 4.–6. Klasse fast ausschliesslich erteilt werden. Je stärker der Bibelunter-

richt ins Gewicht fällt, desto mehr tritt der Katechismusunterricht zurück, je schwerer der Katechismus gewichtet, desto leichter wiegt Bibel. In katholischen Landgebieten tritt der Katechismus zuungunsten der Bibel stärker hervor. Den höchsten Anteil erreicht der Bibelunterricht in der 4. Klasse.

Mit dem 7. Schuljahr setzt die Lebenskunde ein, die im 9. Schuljahr den höchsten Anteil erreicht. Hier winken sich die Unterschiede in der sozioökonomischen Struktur deutlich aus. In den Stadt- und Industriegebieten scheint die praktische Lebenshilfe für die persönlich verantwortete Entscheidung früher notwendig zu sein als in Landgebieten, wo die Lebenskunde erst in der 8. Klasse breiten Raum einnimmt. Von der 7. Klasse an wird auch Kirchengeschichte behandelt.

Die Katechese im Spannungsfeld der Erziehungsbereiche

In Stadt- und Industriegebieten ist unter den verschiedenen Möglichkeiten die Zusammenarbeit mit den Pfarrgeistlichen am intensivsten; knapp die Hälfte bezeichnen sie als gut. In den Landgemeinden erreicht die Zusammenarbeit mit den Lehrern den höchsten Anteil.

Im allgemeinen ist die Zusammenarbeit mit den Jugendorganisationen schlecht. Selbst von den Weltpriestern, für die ja in vielen Fällen durch das Amt des Präses die Zusammenarbeit institutionalisiert ist, gibt nur ein Fünftel die Note «gut». Besonders schlecht funktioniert der Kontakt der Laienkatecheten mit diesen Organisationen.

Unbefriedigend ist auch die Zusammenarbeit mit den Eltern, die nur von 18,9 % als gut bezeichnet wird. Der Hausbesuch bildet die gebräuchlichste Form des Kontaktes. Mehr als ein Drittel der Katecheten führt Elternabende durch. Die kontinuierliche Elternbildung erreicht in den Industriegemeinden mit 16,9 % den höchsten Anteil. Kontaktlosigkeit wird vor allem in städtischen Verhältnissen beklagt.

Zwischen der Ausbildung des Katecheten und der Bereitschaft zur Zusammenarbeit besteht auffallende Übereinstimmung. Diese wächst generell mit der Intensität der theologischen und katechetischen Ausbildung des Unterrichtenden.

Zur Neuordnung des Heiligsprechungsverfahrens

Die heute geltende Gesetzgebung für Selig- und Heiligsprechungsprozesse geht im wesentlichen zurück auf Urban VIII. (1623–1644) und auf Benedikt XIV. (1740–1758).

Die didaktischen Schwierigkeiten

19 verschiedene Antwortmöglichkeiten standen für die Angaben über die Schwierigkeiten im Religionsunterricht zur Verfügung. Fast die Hälfte aller Befragten führen die Schwierigkeiten auf mangelhafte oder falsche Fundierung im Elternhaus zurück, wobei in städtischen Verhältnissen das Klima noch ungünstiger ist als in Bauerngemeinden.

Absoluten Spitzenwert erreicht mit über 40 % der Mangel an geeigneten Lehrbüchern in der Hand des Schülers; 37,7 % der Männer gegenüber nur 20,8 % der Frauen beklagen sich über methodische Unsicherheit. Die Männer haben auch eher disziplinarische Schwierigkeiten und empfinden den Mangel an Lehrbüchern und Hilfsmitteln deutlicher.

Lehrplan kontra Disziplin

Aus der Fülle der Gesichtspunkte seien abschliessend die Beziehungen zwischen Lehrplan und Disziplin herausgegriffen. Am wenigsten Schwierigkeiten haben die Katecheten, die sich «in der Regel» an den Lehrplan halten. Sie haben weniger Schwierigkeiten von den theologischen Hauptdisziplinen und den Spannungen zwischen Theologie und Katechese her und nennen auch weniger Glaubenschwierigkeiten persönlicher Art. Sie vermischen selten geeignete Lehrbücher, leiden weniger an mangelndem Kontakt mit den Schülern, weniger unter mangelnder Vorkatechese und unbefriedigender Gestaltung der Liturgie in der Pfarrei. Sie haben einzig am meisten Schwierigkeiten in Sachen Disziplin.

Wer dagegen nach eigenem Lehrplan unterrichtet, nennt nur halb so viele Schwierigkeiten mit der Disziplin. Ist der verwendete Lehrplan Ursache disziplinarischer Schwierigkeiten, weil er zu wenig von den heutigen Schülern und ihren Fragen ausgeht? Es steht fest, dass jene Katecheten, die am meisten dogmatische und moraltheologische Schwierigkeiten haben, persönliche Glaubenschwierigkeiten haben und den Mangel an geeigneten Lehrmitteln beklagen am wenigsten mit Disziplinschwierigkeiten zu kämpfen haben und mit dem Schülerkontakt zufrieden sind.

Anne-Marie Holenstein-Hasler

Kritik von Konzilsvätern

Ein zentrales Thema der Kirchenkonstitution bildet die Lehre von der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit. In die-

sem Zusammenhang griffen einige Väter die Frage der Kanonisierung auf und kritisierten die bisherige Praxis.

Sie bemängelten vor allem das einseitige Auswahlkriterium. In neuerer Zeit werden vorwiegend Ordensleute kanonisiert, z. B. die Gründerinnen neuer Kongregationen. Dabei ist die Heiligkeit doch nicht ein Reservat der Ordensleute.

Das Heiligsprechungsverfahren gilt als kompliziert, zeitraubend und kostspielig. Man fragt sich, ob nicht eine weitgehende Dezentralisierung zu empfehlen wäre, zumal die Heiligenverehrung früher primär eine Angelegenheit der Ortskirchen war und viele Heiligen auch heute keine universale Bedeutung für die gesamte Kirche erlangen. Sollte man also nicht den Bischofskonferenzen entsprechende Kompetenzen zuerkennen?

Eine kleine Reform in kleinen Schritten

Bereits die Konstitution «Regimini Ecclesiae» vom 15. August 1967 über die Kurienreform brachte in Nr. 62 eine gewisse Neuordnung. Die Ritenkongregation wurde in eine 1. Sektion für den Gottesdienst und in eine 2. Sektion für die Kanonisierungen aufgeteilt.

Am 19. März 1969 erschien das Motu Proprio «Sanctitas clarior» über die Selig- und Heiligsprechungsprozesse. Der Papst beseitigt die bisherige Doppelspurigkeit eines ersten, diözesanen Informativprozesses über das Martyrium oder den «Ruf der Heiligkeit» und eines zweiten, wiederum auf diözesaner Ebene, aber kraft päpstlicher Delegation durchgeführten Informativprozesses über den «heroischen Tugendgrad». In Zukunft wird ein einziges, diözesanes Ermittlungsverfahren durchgeführt, freilich erst, wenn Rom auf ein motiviertes Bittgesuch hin die Einwilligung dazu erteilt. – Das Motu proprio sieht vor, dass die Bischofskonferenzen einen regionalen Gerichtshof für solche Prozesse einrichten können, weil in den einzelnen Diözesen die entsprechenden Sachverständigen manchmal fehlen.

Am 8. Mai 1969 folgte die Konstitution «Sacra Rituum Congregatio» über die Aufteilung der Ritenkongregation in eine «Kongregation für den Gottesdienst» und eine «Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen». Die Struktur dieser letzten Kongregation wird genau umschrieben. Das Dokument hält u. a. fest, dass der in der Römischen Kurie übliche Ritus der Selig- und Heiligsprechungsfeierlichkeiten beibehalten wird.

Mittlerweile las man in der Presse, dass dieser Ritus bei einer neuesten Feier merklich vereinfacht wurde.

Amtlicher Teil

Kirchenopfer für das Haus der Mütter in Schwarzenberg (LU) 7. September 1969

Die Schweizer Bischöfe haben nach gründlichem Studium der Unterlagen zugunsten des neu zu erstellenden Haus der Mütter in Schwarzenberg (LU), für die gesamte deutschsprachige Schweiz ein Kirchenopfer angeordnet. Die zuständigen Generalvikare der Diözesen Basel, Chur und St. Gallen haben gemeinsam als Zeitpunkt für die Durchführung der Kirchenkollekte *Sonntag, 7. September 1969* gewählt.

Dieser Neubau ist ein Vorhaben, das nicht aus dem Ungewissen kommt. Die seit Jahren in Schwarzenberg gesammelten Erfahrungen lassen Ziel und Notwendigkeit dieses Schul-, Besinnungs- und Erholungszentrums als unabweisbares Gebot unserer Zeit erkennen.

Das Haus der Mütter steht im Dienste der christlichen Erwachsenen- und Elternbildung unseres Landes. Der allgemeine Strukturwandel, in dem wir uns befinden, macht diese Aufgabe zu den vordringlichsten und verantwortungsvollsten Werken des schweizerischen Katholizismus. Mütter und Väter werden im Haus der Mütter weiterhin eine zeitgemässe und lebensnahe Orientierung und Hilfe zu ihrem unersetzlichen Auftrag finden.

Darum verdient das Haus der Mütter die Unterstützung und den tatkräftigen Einsatz aller Priester unserer Pfarreien. Das von den Schweizer Bischöfen verfügte Kirchenopfer soll in der Kette aller Anstrengungen einen überzeugenden

den Beweis erbringen, dass es uns um die Verwirklichung dieses Werkes ernst ist.

Der Ertrag des Kirchenopfers wollen Sie bitte der zuständigen bischöflichen Kanzlei überweisen. Herzlichen Dank!

Bistum Basel

Stellenausschreibung

Die Pfarrei *Büren b. Liestal* (SO) wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber mögen sich bis zum 12. August 1969 bei der bischöflichen Kanzlei in Solothurn melden.

Bischöfliche Kanzlei

Bistum St. Gallen

Resignation

Beat Küng, Pfarrer von St. Gallen-Heiligkreuz hat aus gesundheitlichen Gründen auf die Pfarrei resigniert. Neue Adresse: Belsitostrasse 20, Kempraten bei Rapperswil.

Stellenausschreibung

Die Pfarreien *Heiligkreuz-St. Gallen* und *Lenggenwil* werden zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich bis zum 15. August beim Herrn Domdekan melden.

Ein überholter Stil?

Die bisherigen kleinen Reformschritte haben einige längst fällige Änderungen gebracht. Die grundlegenden Probleme wurden jedoch noch nicht angepackt. Die Zuständigkeit der Bischofskonferenzen wurde nicht wesentlich erweitert. Für die Untersuchung des «heroischen Tugendgrades» und der «Wunder» wurden bisher keine neuen Kriterien erlassen, obwohl dies zweifellos notwendig wäre.

Wird eine umfassende Reform mit der Revision des C.I.C. kommen? Manche halten Heiligsprechungen überhaupt für ein anachronistisches Überbleibsel aus der Vergangenheit. Man wird zugeben, dass Kanonisierungen in jüngster Zeit längst nicht mehr jene Aufmerksamkeit finden, die ihnen früher in der Kirche geschenkt wurden. Müsste man eine Hei-

ligsprechungsfeierlichkeit nicht jenen Heiligen vorbehalten, die für die gesamte Kirche von grosser Bedeutung sind (vgl. Liturgiekonst. 111)?

Georg Holzherr

Hinweise

Eine Idee für das Pfarrei-Bildungsprogramm

Die Klagen über die Konkurrenz des Fernsehens für die Pfarrei- oder Vereinsbildungsarbeit sind weitverbreitet. Warum nicht einmal den Stier bei den Hörnern packen und eine Fernseh-Sendung in das Bildungsprogramm einbauen? Im Dienstag-Studio des Deutschschweizer Fernsehens werden immer wieder Reihen

gesendet, die sich besonders gut dafür eignen, gemeinsam in einer Gruppe, in einer Pfarrei, in einem Verein angesehen und darnach im Gespräch vertieft und ausgewertet zu werden. Bereits haben einzelne Pfarreien und Vereine beispielsweise mit der Gemeinschaftsvision der Sendereihe «Du und ich im Betrieb» während der letzten Wochen gute Erfahrungen gemacht. Der Einbau von passenden Fernsehsendungen stellt sicher eine Form der Erwachsenenbildung dar, die in Zukunft an Gewicht gewinnen wird.

Nun steht für den kommenden September/Oktober eine Sendereihe auf dem Programm, die auch thematisch unsere Aufmerksamkeit verdient: *Gott hat viele Namen*, eine Filmserie über die Weltreligionen Hinduismus, Buddhismus, Shintoismus, Islam, Christentum, Dokumentarfilme über die einzelnen Religionsgemeinschaften, die in Zusammenarbeit mit ersten Fachleuten entstanden sind. Die Reihe umfasst 6 oder 7 Sendungen zu je 50 Minuten, jeweils am Dienstag, abends, und zwar vom 9. September bis 21. Oktober 1969.

Um den Einstieg in diese noch etwas ungewohnte Form der Erwachsenenbildung zu erleichtern, gibt die Katholische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KAGEB) einige Unterlagen zu dieser Sendereihe ab, nämlich 1. eine kurze Übersicht über die Reihe und die einzelnen Filme, 2. eine methodische Anleitung für die mögliche Gestaltung von Gemeinschafts-Fernsehenden, und 3. ein Literaturverzeichnis für die nähere Beschäftigung mit den Weltreligionen. Diese Unterlagen können gegen eine bescheidene Gebühr bezogen werden bei der Geschäftsstelle der KAGEB: Arbeitsstelle für Bildungsfragen, Löwenstrasse 5, 6000 Luzern (Telefon 041/22 57 75).

Könnte nicht auch in Ihrer Pfarrei das Winterprogramm mit dieser Sendereihe beginnen?
Armand Claude

Vom Herrn abberufen

Chinamissionar Otto Hurni SMB, Formosa

Noch am vergangenen 19. Juni schrieb Otto Hurni aus Formosa: «Ich sollte nicht schreiben. Kurz nach Pfingsten brachte man mich nach Taitung und rechnete mit dem Ableben. Wusste von allem nichts, auch dass ich die hl. Ölung erhielt und der Nuntius zwei Mal an meinem Krankenbett war und mir den Segen erteilte. Die Christen des ganzen Südens weinten bitterlich und bestürmten den Himmel. Sie kommen auch immer wieder mit Geschenken. Viel Liebe, wie ich es nie erträumte! Es fehlt mir hier an nichts. Hier erhalte ich auch ideale Diätkost. Das grösste Übel ist meine Leberschrumpfung. Die ist nun so weit fortgeschritten, dass die Ärzte jede Hoffnung aufgeben. Ein Heimflug würde im Moment nicht leicht auszuhalten sein. Ich fürchte auch, dass man mich dann daheim behalten würde und ich nicht mehr in meine geliebte Mission und

zweite Heimat zurück dürfte.» Drei Wochen später, am 8. Juli 1969, ist der eifrige Missionar friedlich gestorben.

Er war Bürger von Flühl LU, wurde am 19. Februar 1913 in Malers geboren, besuchte dort und in Schüpfheim und Menznau die Volksschule, war nach der Schulentlassung als Ausläufer, Magaziner und Gärtnergehilfe tätig und begann 1930 mit dem Studium im Gymnasium Rebstein-Immensee. Nach der Matura trat er 1936 ins Noviziat der Missionsgesellschaft Bethlehem in Schöneck NW ein. Dort durchlief er auch das Philosophie- und Theologiestudium, bei dem er sich vor allem in die Theologie des Völkerapostels hineinlebte. Viele Monate Aktivdienst unterbrachen den Studiengang immer wieder. 1943 empfing er durch Bischof Christianus Caminada von Chur die Priesterweihe. Da die Ausreise in die Chinamission während des Krieges unmöglich war, studierte der Neupriester in den folgenden Jahren an der Universität Fribourg Naturwissenschaften, Paläontologie und Chinesisch.

Am 10. März 1946 wurde Otto Hurni im Liebfrauentum von Einsiedeln feierlich für den Missionsdienst ausgesandt, und zwar sollte er in der Mandchurei durch seine junge Kraft die Reihen der Tsitsikar-Missionare verstärken, die während des ganzen Krieges keinen Nachwuchs mehr erhalten hatten. Wegen der kommunistischen Machtergreifung musste er aber in Peking halt machen. Nach einem vertiefenden Sprachstudium wirkte er in verschiedenen Pfarreien als Missionar, bis er im Dezember 1952 von den neuen Machthabern des Landes verwiesen wurde.

In die Schweiz zurückgekehrt, versah er längere Seelsorgeaufhilfen, so in Olten, wo er die Legio Mariae einführte, die er in China schätzen gelernt hatte. Während eines Jahres hielt er dann von Immensee aus überall im Lande herum Missionssonntage und -vorträge. Aber das Heimweh nach China nagte an ihm. Im Januar 1955 endlich konnte Otto Hurni wieder in die Missionen ziehen, diesmal nach Formosa, wo im Gebiet von Taitung eben die grosse Bekehrungsbewegung unter den Ureinwohnern begonnen hatte. Er übernahm die Mission unter den Paiwän von Shangwu und später von Taimali. Er drang tief in die Sprache der Ureinwohner ein und erarbeitete sogar eine Grammatik und ein Wörterbuch. Sein grosses Anliegen war vor allem, eine Volkskirche zu schaffen, die Neuchristen zur Mitverantwortung heranzuziehen und den Gottesdienst der Mentalität der Paiwän anzupassen. Der Kindergarten, das Studentenheim, die Legio Mariae usw. in Taimali zeugen von seinem unermüdlichen Schaffen. Otto Hurni setzte sich auch für die soziale Entwicklung der Ureinwohner ein. Noch vor kurzem schrieb er, dass er mit dem Bau von 50 km Strassen stark beschäftigt sei. Trotz seiner Krankheit übernahm er ausserdem noch den Englisch-Unterricht an einer neuen staatlichen Mittelschule, weil kein anderer Lehrer zu finden war. Er tat für seine Paiwän wirklich, was er konnte. Und dabei war er seit Jahren von einer heimtückischen Leberkrankheit gezeichnet.

Vom September 1962 an musste er gesundheitshalber einen einjährigen Heimaturlaub einschalten. Er besuchte das berühmte Leberheilbad in Vichy, wo kranke Missionare kostenlos behandelt werden. Aber das Heimweh nach der Mission zehrte auch damals wieder unaufhörlich an ihm. «Jedesmal, wenn ich eine Nachricht aus Formosa höre, zieht es mich wie mit Stricken nach Formosa», schrieb er einmal einem Mitbruder. 1963 konnte Otto Hurni über die USA, wo er treue Freunde und Wohltäter fand, nach Formosa zurückkehren. Aber als er bei seinen Mitbrüdern in der Missionsprokur von Denver weilte, ereilte ihn ein völliger Zusammenbruch. 1964 war er aber

wieder so weit hergestellt, dass er zu seinen geliebten Paiwän nach Taimali aufbrechen konnte.

Noch fünf Jahre des apostolischen Wirkens waren Otto Hurni vergönnt. Im Bewusstsein eines baldigen Todes setzte er seine Kräfte schonungslos ein, um zu wirken, solange es noch Tag war. Otto Hurni ist der zweite Bethlehem-Missionar, der im Dienste der Taitung-Mission starb. Am 11. Juli 1969 wurde er in seiner geliebten Mission zu Grabe getragen.
Walter Heim

Neue Bücher

Jordan, Placidus: Antwort auf das Wort. Zur Sinnbedeutung des Glaubens. München, Kösel-Verlag, 1969. 248 Seiten.

Mit diesem Buch werden wir in erstaunliche Weiten geführt. Der Verfasser scheint gleich vertraut mit moderner Philosophie wie mit der Schrift und den Kirchenvätern und der Weisheit östlicher Religionen. So ist er imstande, wirklich katholisch eine Sinnbedeutung des Glaubens zu geben, die nicht von vorneherein auf eine sehr beschränkte und zeitbedingte Fragestellung eingeeignet ist. Dies geschieht alles so wohlthuend unpolemisch in einer Zeit, wo man sich einerseits in einer Verdächtigung des «Trojanischen Pferdes in der Stadt Gottes» Fragen verschliessen zu müssen glaubt, die sich trotzdem stellen und denen uns zu stellen das letzte Konzil ermuntert hat, oder wo man andererseits ebenso einseitig in vermeintlich modernster Aktualität sich einschliesst, ohne Sinn und Gnade für die Leistungen von gestern und vorgestern in der einen Kirche, die doch ihre Kontinuität durchzuhalten hat. Gewiss, dieses Buch braucht einen philosophisch und theologisch interessierten Leser. Und wer von der traditionellen theologischen Bildung mit ihrer Artikulation der Thesen herkommt, wird vielleicht Fragen ansetzen, die wohl der auf einen Punkt konzentrierten Neugier, aber nicht der unverstellten Offenheit für das ganze Angebot des Wortes Gottes förderlich sind. Wir möchten gerade unter dem heutigen Klerus diesem Buch recht viele aufmerksame Leser wünschen. Sie werden erstaunt sein, ob des Reichtums, der ihnen hier geboten wird, ob der Tiefe und Weiträumigkeit, in welcher ihnen die altvertraute und immer wieder neue Glaubenswelt gedeutet und neu erschlossen wird. Vor allem möchte ich die vorurteilslose, mutig gläubige Offenheit für die Forschungen der modernen Bibelwissenschaft hervorheben. Sie werden nicht aus einer kleingläubigen Angst davor, dass vertraute Vorstellungen zerbrochen werden könnten, abgewehrt oder in ängstlicher Apologetik domestiziert, sondern vorurteilslos in den Dienst des gläubigen Verstehens genommen. Beispielhaft ist der Gang durch das Alte Testament (S. 65–86). Für viele, welche die Theologie vor vielen Jahren studiert haben, geschieht hier eine vorzügliche Einführung in neue Fragestellungen, ohne polemische Verkrampfung, durch die manche moderne Theologen schlichten und aufrichtigen Glaubenswillen abstossen. Man mag vielleicht den Wunsch anmelden: manche Unterscheidungen, an die wir von der «Schule» her gewohnt sind, hätte man gerne in besserer begrifflicher Trennschärfe herausgearbeitet, etwa zwischen der Gottessohnschaft Jesu und der unsrigen. Man mag vielleicht auch den Autor genauer befragen wollen, wie er sich zu origenistischer Apokatastasis stellt, wenn er auf S. 179 auch die Vorstellung von der «Hölle» (wie «Fegfeuer») als Bezeichnung für die Durchgangphase versteht, die als Zwischenzustand nach dem natürlichen Tod der endgültigen Verklärung und Auferstehung vorausgeht. Eine weitere Klei-

nigkeit, die wohl als Versehen zu werten ist: es geht nicht an «ens a se» und «ens qua ens», «ens ut sic» gleichzusetzen (S. 102). Und ein buchtechnischer Wunsch: die reich dotierten und interessanten «Anmerkungen» am Schluss des Buches würden doch besser und leichter beachtet, wenn sie unter dem Text stünden oder, wenn sie wenigstens durch alle Kapitel fortlaufend durchnummeriert würden. Das sind Kleinigkeiten. Das Buch möge viele aufgeschlossene Leser, gerade unter dem Klerus finden. Sie werden durch eine aufmerksame, geduldige, meditative Lektüre reich beschenkt und des Reichtums ihres Glaubens froher werden. Es ist nicht übertrieben, wenn man hier von einer ausserordentlichen Leistung spricht, für die wir grossen Dank schulden.
Josef Trütsch

Eger, Josef: *Geistliches Leben aus Gottes Wort*. 2. Auflage. Freiburg, Seelsorge-Verlag, 1967. 156 Seiten.
Das Konzil hat erneut und mit Nachdruck die Berufung aller zur Heiligkeit herausgestrichen und mit der Ansicht aufgeräumt, als ob die Heiligkeit das Reservat der «gottgeweihten Personen» sei. Leicht könnte aber der Eindruck entstehen, der Priester in der Welt wäre entbunden, in besonderem Masse nach ganzer Nachfolge Christi zu streben. Dies ist wohl auch eine Komponente in der Krise des heutigen Priesterbildes. Wir müssen dankbar sein für Neuerscheinungen, die in einer überzeugenden Art, fern jeder schwärmerischen Gefühlsduselei, aber doch mit echter Wärme das geistliche Leben und Streben darlegen. Das Buch ist dogmatisch und biblisch gut untermauert, will aber nicht eine theologische Spekulation sein. Im Gegenteil, eine Gefahr, die gerade in der heutigen Entwicklung in der Kirche nicht übersehen werden darf, geht der Verfasser an: «Auch nicht mit gescheiterten Gedanken kommt man in die Nähe Gottes.» Man darf sogar sagen, ohne dem ehrlichen Ringen und gedanklichen Mühen den gebührenden Respekt zu versagen: «je gescheiter die Gedanken über Gott, desto weiter von ihm weg.» Dass der Autor dem Wachstum im geistlichen Leben den grössten Abschnitt widmet, ist einleuchtend, denn Christ-sein ist ja nicht etwas, das mit der Taufe abgeschlossen ist, sondern das organisch sich entfalten muss. Gerade dieser Teil hat so viele Einsichten und Anregungen, die dieses Buch jedem, der in Christus hineinwachsen möchte, lesenswert machen. «Christ ist einer,

in dem Christus wächst» gilt so gut wie «Die Kirche ist, indem sie wächst.»
Karl Mattmann
Gruber, Elmar: *Arbeitshilfen für die Vorbereitung der Erstkommunion*. München, Don Bosco Verlag, 1969. 119 Seiten.
Der Rahmenplan der deutschen Bischöfe für die Glaubensunterweisung sieht vor, dass die Kinder vor der Beichte zur Erstkommunion gehen und dass die Hinführung zur Erstkommunion durch die Eltern erfolgen soll. Das vorliegende Buch will das Anliegen, das hinter dieser Verordnung steht, einsichtig machen und zugleich Handreichungen zur Bewältigung bieten.
Karl Schuler

Eingegangene Bücher und Kleinschriften (Einzelbesprechung vorbehalten)

Boros Ladislaus, *Aus der Hoffnung leben*. Zukunftserwartungen im christlichen Dasein. Theologia publica. Olten, Walter-Verlag AG., 1968, 121 Seiten.
Psalmlieder für den Gemeindegottesdienst. Auswahl und Textgestaltung: Albert Höfer, Vertonung Peter Planyavsky. Freiburg i. Br., Herder-Verlag, 1969, 67 Seiten.
Dierkes Rudolf, *Uralte Geissel Alkohol*. Leutesdorf a. Rhein, Johannes-Verlag, 1969, 75 Seiten.
Häuser Elisabeth, *Mit Kindern beten*. Anregungen für Eltern. Donauwörth, Verlag Ludwig Auer, 1968, 72 Seiten.

Kurse und Tagungen

Interdiözesane Kommission für die Weiterbildung der Priester

Fortbildungskurs: Sittliche Normen nach dem Neuen Testament. 25. bis 29. August 1969 (Wiederholung) im Priesterseminar St. Luzi Chur.
(Wiederholungen: 15. bis 19. September im Kurhaus Oberwald, St. Gallen; 6. bis 10. Oktober im Franziskushaus Dulliken bei Olten).
Themen: Montag, 25. August: Hintergrund, Ort und Wesenszüge der Weisungen Jesu. Dienstag, 26. August: Die wichtigsten Weisungen Jesu; Sinn und Verpflichtung der Weisungen Jesu. Prof. E. Ruckstuhl, Luzern. Mittwoch, 27. August: Hintergrund und Ort der paulinischen Sittenlehre. Schwerpunkte der Sittenlehre bei Paulus. Donnerstag, 28. August: Gewicht und Verbindlichkeit der paulinischen Weisungen; Der Ort der Sittenlehre im johanneischen Schrifttum. Prof. J. Pfammatter, Chur. Freitag, 29. August: Die systematische Moraltheologie und das Neue Testament; Bestand und Wandel in der Moralverkündigung. Prof. A. Sustar, Chur.
Der Kurs beginnt jeweils am Montag um 16 Uhr und schliesst am Freitag um 16.30

Uhr. Die Vorträge werden am Vormittag gehalten; am späten Nachmittag findet die Aussprache statt.
Das Tagesprogramm sieht genügend Zeit vor für die Feier der hl. Eucharistie, für das persönliche und gemeinsame Gebet, für das brüderliche Gespräch, sowie für Ruhe, Entspannung und Geselligkeit. Unkostenbeitrag (alles inbegriffen, für alle Kurse gleich): Fr. 80.-. Anmeldungen bis 20. August an die Regentie, Priesterseminar St. Luzi, 7000 Chur (Theol. past. Kurs), Tel. (081) 22 20 12, wo auch das genaue Programm erhältlich ist.

«Schweizerische Kirchenzeitung»

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:

Hauptredaktor: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Prof., St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Telefon (041) 22 78 20.

Mitredaktoren: Dr. Karl Schuler, Dekan, 6438 Ibach (SZ), Telefon (043) 3 20 60. Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon (071) 22 20 96.

Nachdruck von Artikeln, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet.

Eigentümer und Verlag:

Grafische Anstalt und Verlag Räber AG, Frankenstrasse 7-9, 6002 Luzern, Telefon (041) 22 74 22/3/4, Postkonto 60-162 01.

Abonnementspreise:

Schweiz: jährlich Fr. 35.-, halbjährlich Fr. 17.70.

Ausland: jährlich Fr. 41.-, halbjährlich Fr. 20.70.

Einzelnummer 80 Rp.

Bitte zu beachten:

Für Abonnemente, Adressänderungen, Nachbestellung fehlender Nummern und ähnliche Fragen: Verlag Räber AG, Administration der Schweizerischen Kirchenzeitung, Frankenstrasse 7-9, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 74 22.

Für sämtliche Zuschriften, Manuskripte und Rezensionsexemplare: Redaktion der Schweizerischen Kirchenzeitung, St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Tel. (041) 22 78 20.

Redaktionsschluss: Samstag 12.00 Uhr.

Für Inserate: Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach 1122, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 54 04.

Schluss der Inseratenannahme: Montag 12.00 Uhr.

Mitarbeiter dieser Nummer

Adresse der Mitarbeiter:

Dr. Walter Heim SMB, Missionshaus

Dr. Anne-Marie Holenstein-Hasler, Biberlinstrasse 30, Zürich 8032

Dr. Georg Holzherr OSB, Kloster, Einsiedeln Bethlehem, 6405 Immensee SZ

Rickenbach

EINSIEDELN

Devotionalien

Ihr Vertrauenshaus für alle religiösen Artikel

055/617 31

zwischen Hotel Pfauen und Marienheim



LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN

Weinhandlung

SCHULER & CIE

Aktiengesellschaft

Schwyz und Luzern

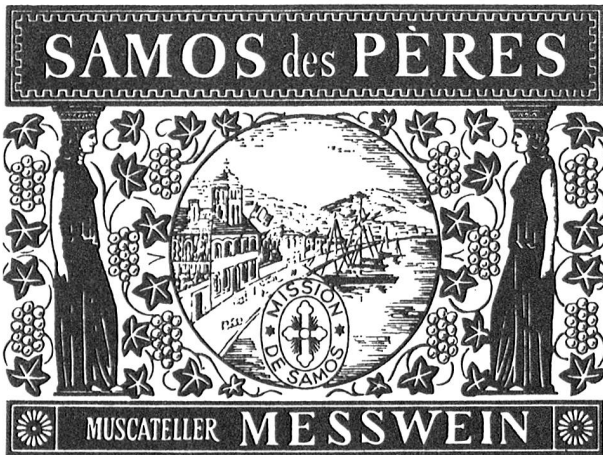
Das Vertrauenshaus für Messweine und gute Tisch- u. Flaschenweine. Telefon: Schwyz 043 - 3 20 82 - Luzern 041 - 3 10 77

Gesucht eine bescheidene

Haushälterin

in heimeliges Pfarrhaus im Urnerland.

Interessenten melden sich unter
Chiffre OFA 623 Lz an Orell Füssli-
Annoncen AG, 6002 Luzern



Gesucht für Schwesternkonvent in Ostafrika mittelgroßes, gut erhaltenes

Harmonium

Angebote an:
Benediktiner-Missionare,
8730 Uznach

Sörenberg Hotel Marienthal — Restaurant

beliebtes Ziel für Vereine und Gesellschaften; schöne heimelige Lokalitäten,

liegt an der Panoramastrasse Sörenberg-Giswil.
Gepflegte Küche. Verlangen Sie Prospekte!

J. Emmenegger-Felder, Telefon 041 - 86 61 25

DEREUX & LIPP

Die hochqualitativen, pfeifenlosen
Kirchenorgeln zweier Stilepochen:
— Romantik und Barock —

seit 1864

Export nach Obersee

Lautsprecheranlagen

Erstes Elektronen-Organhaus
der Schweiz

PIANO ECKENSTEIN

Leonhardsgraben 48
Telefon 23 99 10

BASEL



Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengiesserei H. Rüetschi AG Aarau

Tel. (064) 24 43 43

Kirchengeläute

Neuanlagen

Erweiterung bestehender Geläute

Umguss gebrochener Glocken

Glockenstühle

Fachmännische Reparaturen

Orgelbau

Herstellung von Kirchenorgeln mit elektronischer Klangerzeugung, welche dem Klangideal des geblasenen Orgeltons entspricht.

Individueller Werkaufbau, Disposition nach Wunsch.

Expertisen, Service, Stimmungen; Reparaturen von Orgeln sämtlicher elektronischer Systeme.

30 Jahre Erfahrung im elektronischen Instrumentenbau.

Max Honegger, 8143 Sellenbüren-Zürich

Telefon Gesch. (051) 95 55 82 Priv. 54 63 88

Für deutschen Ordenspriester, der sich eventuell längere Zeit studienhalber in der deutschsprachigen Schweiz aufhalten möchte, wird mit Bewilligung der Oberen für sofort oder später

Aushilfsstelle gesucht

als Hausgeistlicher in Erholungsheim, Sanatorium, Altersheim oder Ordenshaus, auch als Helfer in Pfarrei. Pensionszahlung möglich.

Offerten unter Chiffre OFA 621 Lz an Orell-Füssli Annoncen AG, 6002 Luzern

Gesucht

Katechetin und Haushälterin

2 bis 4 Stunden in kleinen Klassen. Komfortables Pfarrhaus. Möglichkeiten past. Mitarbeit. Herrliche Lage in der Zentralschweiz. Leichte Stelle.

Offerten unter Chiffre OFA 625 Lz an Orell Füssli-Annoncen AG, 6002 Luzern.

Nur Fr. 365.—

kostet unser modernes, formschönes

Messgewand Ignatius

— aus 80 Prozent Wolle und
— aus 20 Prozent Fibranne
in allen liturgischen Farben erhältlich.

Machen auch Sie sich dieses günstige Angebot zu Nutzen!

Verlangen Sie unsern Prospekt mit Foto!



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. HolKirche 041/22 33 18

Hemden

weiss, grau, schwarz und gestreift
ab Fr. 19.80

Sommerpullover, hochgeschlossen,
superleicht ab Fr. 56.—

Krawatten schwarz und dunkelgrau
sehr schöne Dessins
Selbstbinder ab Fr. 7.—
fertig gebundene ab Fr. 9.—

Wind- und Wanderjacken
anthrazit, doppelt mit Reiss-
verschlüssen Fr. 75.—

Roos Tailor

6000 Luzern, Frankenstrasse 9 (Lift)
041 22 03 88

Diarium missarum intentionum

zum Eintragen der Mess-
stipendien.
In Leinen Fr. 4.50.

Bequem, praktisch, gutes
Papier und haltbarer Ein-
band.

Raeber AG Buchhandlungen Luzern

Neuer Taufritus

Zur Feier der neuen Kindertaufe vor
den Gläubigen offerieren wir Ihnen:

Unsere Taufgarnitur. Gefässe aus Zinn,
poliert auf Tablett aus Nussbaumholz.
Eine wirklich moderne, gediegene
Garnitur, die allgemeine Bewunde-
rung erregt.

Gleichzeitig machen wir Sie auf un-
sere
— Taufkerzen und
— Taufkleidchen
aufmerksam.

Verlangen Sie unsern Prospekt!



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. HolKirche 041/22 33 18